Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 1 (1799)

Artikel: Fragmente über die Neutralität von Helvetien
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543418

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schon so lange dringenden Maßregel, um so mehr, da ich aus Erfahrung überzeugt bin, daß der Obergeneral immer bereit ist, den begründeten Klagen des Volks abzuhelfen. Aber es scheint leider, die Blutigel haben sich noch nicht alle vollgesogen, denn noch immer dauren die Bedrückungen fort.

Täglich werden eine Menge Wagen in Requisition gesezt, welche nach Basel, Hüningen und weiter fahren müssen. Dieses, wenn es auch schon durch das lange Anhalten zu einer beinahe unerträglichen Beschwerde wird — würden dennoch die Bewohner mit Willen leisten, wenn sie auch nur denjenigen Nutzen, der für die fränk. Armee aus diesen ihren mannigfaltigen Beschwerden entspringen sollte — sehen würden. Aber 9/10 Theile derselben haben keinen andern Zwek, als die Sacke einiger Employes bei der Administration der Armee zu füllen; denn gewöhnlich wird auf 10 Wagen mehr nicht geladen, als was einer ohne Mühe wegführen würde, und oft kommen ganze Schaaren Wagen in Hüningen an, die, nachdem sie eine Reise von 10 bis 15 Stunden gemacht haben, ohne Ladung zurükkehren müssen, und kaum sind sie bei Hause angelangt, so werden sie aufs neue aufgeboten, wieder die gleiche Reise zu machen.

Gestern, BB. Repräsentanten, habe ich mit eigenen Augen ungefahr 70 Wagen, theils mit Ochsen, theils mit Pferden bespannt, aus dem nämlichen Distrikt Brugg hier durchfahren gesehen, welche nach Pontarlier gehen sollen, um dorten Getraide für die Armee zu laden.

So weit, BB. Repräsentanten, hat es dieses arme Volk mit allen seinen gerechten Klagen gebracht! Man macht sie nun eine Reise von 45 Stunden machen, welche diesem Distrikt, der ohnehin schon am Rande des Verderbens stekt, einen Kostenaufwand von weniger nicht, als 10,000 franz. Liv. verursacht.

Ich weiß, daß meine gegenwärtige Anzeige, die ich hier mache, vielleicht nichts fruchten wird; aber nichts desto weniger halte ich es für meine Pflicht, solche Bedrückungen hier laut zu ahnden, und ich werde es immer thun, so oft mir dergleichen bekannt werden, ohne mich für der Rache derjenigen zu fürchten, welche wider den Willen der fränkischen Nation und ihrer Regierung unser armes Volk bedrücken.

Ich weiß wohl, BB. Repräsentanten, daß der Krieg unvermeidliche unglükliche Folgen mit sich führt; aber ist dieses als eine solche unvermeidliche Folge anzusehen, wenn ganze Schaaren Wagen unnützer Weise im Lande herumgetrieben werden? Ich behanpte nein! und glaube, bis man mich des Gegentheils überzeugt, es sey nichts, als Spekulation gewinnsüchtiger Employes.

Liegt vielleicht etwa der Grund, daß allen frühern Klagen noch nicht entsprochen wurde, darin, daß das lezte mal, als in diesem Saal hievon die Rede war, gesagt worden seyn soll, diese Leiden des Volks seyen nur unvermeidliche Folgen des Kriegs, und nichts gegen die Freiheit, die die Franken durch diesen uns schützen? — Aber ich erkläre nochmals, diese Bedrückungen sind nicht mit dem Krieg unzertrennlich verbunden, und stürzen das Volk zulezt in unerträgliches Elend!

Huber dankt für diese Anzeige; wären es nur Anzeigen von Mißhandlungen einzelner Marodeurs, und man wollte dafür die Schuld auf die ganze Nation werfen, so würde er sich widersetzen, allein hier ist von allgemeinen ins Große wirkenden Bedrückungen die Rede, gegen die man sich laut und bestimmt äussern soll; ist doch selbst damals in unsrer Versammlung laut gesprochen worden, als man wirklich die fränk. Bajonette, die zum Gebote der fränk. Agenten stunden, laut wieder Bedrückungen gesprochen worden, warum sollte jezt, da man sich nicht mehr vor den Bajonetten, die nun nur zum Dienst der fränk. Nation dienen, zu fürchten hat, man nicht auch seine Klagen laut werden lassen; allein man klage nie unbestimmt, sondern auf Thatsachen hin, und da dieses hier der Fall ist, so begehrt er Mittheilung dieser Klagen an das Direktorium!

Cartier weiß nicht, in wie weit diese Jeremiade gegründet ist, oder nicht; allein da dieses unmittelbar die Vollziehung und nicht die Gesezgebung angeht, so begehrt er, daß Herzog seine Klagen dem Direktorium und nicht uns anzeige.

Escher will nicht untersuchen, ob diese Klagen bloße Jeremiaden genennt werden sollen; er halt sie für nur zu gegründete Klagen des Volks, und da wir dessen Stellvertreter, und über sein Klaggeschrey nicht unempfindlich seyn sollen, so glaubt er, sey es keineswegs unschiklich, von uns aus, diese Klagen dem Direktorium mitzutheilen, und von ihm, wo möglich, Erleichterung zu begehren; er stimmt also Hubern bei.

(Die Fortsetzung folgt.)

Fragmente über die Neutralität von Helvetien.

III.

Wir werden in unsern Bemerkungen durch einen Aufsaz unterbrochen, den wir im Ami des loix vom 18. Thermidor finden; sein Verfasser ist leider ein Schweizer, und beweist hinlänglich, daß er zu den Leuten gehört, die von wahrer Freiheit gar keinen Begriff haben, dieselbe in Worten allein suchen, und gutheissen, was immer in ihrem Namen getrieben wird. Dieser unwürdige Helvetier fängt damit an, zu sagen: „es wäre gegenwärtig Mode

geworden, über den Verlust der helvetischen Neutralität zu klagen; wer jezt für einen Patrioten gelten wolle, der seufze über diesen Verlust; während man vielmehr sich mit dem Gewinn, den die Revolution unsern Nachkommen bringen werde, beschäftigen sollte."

Wir wollen heute bei diesem Theile seines Aufsatzes stehen bleiben, und ihm durch nachfolgende wörtliche Auszüge einer Meinung, die am 24. Aug. 1798, als der Allianztraktat von den gesezgebenden Rathen, nach Vorschrift der Constitution, in geheimer Sitzung debattirt ward, von einem Mitgliede derselben geäussert ward, beweisen, daß, wenn manche der Stellvertreter des helvetischen Volkes vor einem Jahre aus den von uns (S. 136.) angegebenen Gründen, der Allianz beitreten zu müssen glaubten, es wenigstens Einzelne gab, die sich auch damals durch keine Rüksichten verleiten liessen, und die also keiner Mode folgen, wann sie heute, was sie damals sagten, wiederholen; daß auch diese Männer nicht als Egoisten, wie es dem Correspondenten des Ami des loix zu sagen beliebt, nur auf sich und die Zeitgenossen, sondern eben so sehr auf die Nachkommen Rüksicht nahmen, dabei aber freilich nicht mit ihm zu gleichen Resultaten gelangten.

Auszug einer am 24. Aug. 1798 vorgetragenen Meinung. — — „Die helvetische Republik soll mit der fränkischen Republik ein Offensiv- und Defensiv-Bündniß schliessen; unser kleines, armes, ganz desorganisirtes Vaterland, welches nur in einem fortdaurenden Frieden seine politische Selbstständigkeit, seine ökonomische Erholung und eine allmählig dauerhaft werdende neue Ordnung der Dinge hoffen darf, soll in ein Schuz- und Trutz-Bündniß mit Frankreich treten, also an allen Landkriegen Antheil nehmen, welche diese mächtige, stolze, unternehmende Nation, welche Armeen durch Egypten nach Ostindien sendet, anhebt! Mir schaudert vor diesem Gedanken! Betrachten wir die Geschichte Europa's seit einigen Jahrhunderten, so treffen wir kaum einen zwanzigjährigen Zeitpunkt an, in welchem nicht die Menschheit an den wildesten und unsinnigsten Kriegen blutete, während dem unser glükliches Vaterland immer des segenreichsten Friedens genoß; — und diese unsere ruhige Lage soll nun auf einmal umgeschaffen, und wir zu Theilnehmern an allen Kriegen Europa's gemacht werden: hiezu meine Stimme zu geben, läßt mir mein Gewissen und meine Vaterlandsliebe nicht zu! — Aber mehr noch: wir sollen, diesem Allianztraktat zufolge, auf unsere Kosten zwei militärische Heerstraßen errichten; eine durch das Wallis nach Cisalpinien; diese, ungeachtet sie über die höchste Gebirgskette der alten Welt gehen soll, und wahrscheinlich etwa 10 Millionen kosten wird, sehe ich nicht für bedenklich an, weil sie die fränkische Republik mit der cisalpinischen, zwischen denen wahrscheinlicher Weise kein Krieg entstehen wird, verbinden soll; aber die nördliche Militärstraße, welche längst dem linken Rheinufer an den Bodensee und ins Rheinthal hinauffuhren soll, diese betrachte ich als das gröste Unglük Helvetiens; denn da keine östreichische Armee an den Rhein vordringen kann, ehe sie sich ihre linke Flanke, welche an unsere Rheingränze stößt, gesichert hat, und welche vermittelst dieser Militärstraße von den Franken bei jedem Ausbruch eines Krieges besezt seyn wird, so sehe ich, daß das nordöstliche Helvetien das Kriegstheater aller fränkisch-östreichischen Kriege seyn wird. BB. Repräsentanten, ich will Ihnen kein Gemälde des Unglüks und des Jammers solcher Gegenden machen, deren Lage sie vorzüglich zum Schauplaz des Kriegs bestimmt; — ich überlasse jedem aus Ihnen sich selbst den Zustand der deutschen Rheingegenden in jedem Kriege vorzustellen, und sich die Wahrscheinlichkeit hinzuzudenken, daß nun das nordöstliche Helvetien, also die Kantone Schaffhausen, Zürich, Thurgau, Sentis und Linth in künftigen Kriegen statt dem bisherigen ruhigen Frieden den gleichen jammervollen Verwüstungen unterliegen werden. — Ohne jene Militärstrasse bliebe uns wenigstens einige Hoffnung zur Wiedererringung unsers Neutralitätssystems übrig, weil sehr leicht der Fall eintreten könnte, daß wir durch Aufstellung einer bewaffneten Neutralität das Interesse zeigen könnten, welches unsere Nachbaren eigentlich haben, uns in keinen Krieg hineinzuziehen; diese nördliche Militärstraße aber, durch die jeder Krieg Frankreichs gegen Oestreich von Helvetien aus angefangen werden wird, macht jede Hoffnung zu solch einem glüklichen Zurüknehmen verschwinden.

— — „Ich höre mir entgegenrufen, aber unser jetziger Zustand von Ungewißheit wird sich verlängern, und unserm Vaterland noch drückender gemacht werden, als er jezt ist, wenn wir diesen Allianztraktat verwerfen. Ja, BB. Repräsentanten, ich gestehe es selbst, daß ich voraussehe, daß unser Vaterland durch Nichtannahme dieses angebottenen Bündnisses seinen gegenwärtigen traurigen Zustand vielleicht um einige Jahre verlängern, und selbst merklich verschlimmern wird — allein augenblikliche Leiden sollen uns durchaus nicht bestimmen, dem Interesse künftiger Generationen zuwider, und selbst dem wahren Interesse der jetzigen Generation zuwider, einen solchen Bund zu schliessen; wir sollen die Nation als ein fortdaurendes Ganzes ansehen, dessen wahres Interesse nie einer augenblicklichen Behaglichkeit aufgeopfert werden soll."